Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 182 (1903)

Artikel: Endlich doch : Humoreske

Autor: Rydegger, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374287

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Endlich doch.

humoreste von Fr. Nydeager.

Der wohlbestaute Gemeindeammann der ehr= samen Dorf= und Kirchgemeinde Rumpelbach, weit hinten im Fröschenlochgraben, wo Hasen und Füchse einander "gut Nacht" sagen, war in tausend Aengsten. Der Siegrift hatte ihm soeben die er= schreckliche Kunde gebracht, der Herr Pfarrer der Gemeinde habe urplötlich das Zeitliche gesegnet und liege kalt und starr in seinem Lehnstuhl. Das war ein fürchterliches Ereigniß für die Gemeinde und in aller Eile rief der Ammann noch auf den

gleichen Abend eine "Hausväter= Versammlung" zusammen. Zur bestimmten Stun= de waren denn auch fast sämmt= liche Bauern der Gemeinde in der großen Stube des "Ochsenwirths= hauses", die als Versammlungs= und Berathungs= lokal diente, er= schienen. Rau= chend und plau= dernd saßen sie beisammen, bis ein kräftiger, auf Tisch ge= den Faust= führter

schlag des Gemeindeältesten Ruhe gebot und das Zeichen zur Eröffnung der Verhandlungen gab.

"Manne!" begann der Amtmann mit wichtiger Miene, "Manne! Es wird euch alle wohl scho 3'Sinn cho sp, warum i euch hinecht hie ha la z'sämme cho. Ihr werdet wüsse, daß hüt de Morge üse Herr Pfarrer, Gott heig ne selig, ungereinisch g'storbe isch — der Schlag — Gott b'hüetis dervor hett ne troffe. Das ist schlimm, schlimm für sy Frau u shne Chind und no schlimmer für üsl Worum? Scho der dritt Pfarrer ist das jetz, wo innerhalb sechs Jahre uf üser Pfruend g'storbe ift. I weiß zwar au, was Unglück ist, denn i der glyche Zht sh mir zweu Schaf, es prächtigs Rind und drü Schwynli i Bode g'gange, so daß i fast nüt als d'Hüt drus zoge ha, und wohl keine vo euch ist, der nit uf die eint oder ander Art au het Unglück g'ha,

sigs jetzt i Feld und Wald, im Stall oder i der Stube, aber das isch jet doch 's grüsligst, denn es trifft üs alli mit enand, di ganz Smeind het drunder z'Inde und es fragt sich, ob nit derwäge e neui Tell muß erkennt werde. Es isch en alti Erfahrung, daß jede neue Pfarrer d's Pfarrhus neu repariert, dies und das a der Chilche umg'änderet und füst allerlei ha will, wo itel nüt als Gäld chost, wie wenn mir wahri Goldmacher und nit numme d'Aumpelbacher= buure wäri. — Das ist eis, aber jetz no es anders:

Wenn mir scho wieder en neue Pfarrer hei, wer ist üs guet derfür, daß er nit i chur= zer Int au wieder abkratet und üs die glychiVerlege= heit arichtet, wie mer se jet hei? Dekhalb und derowege sött me bir nächste Wahl uf eine luege, der es Biti durhaft, gsund und robust ist und nit numme es Jahr oder zweu mache cha. Das, ihr Manne, ist mi vorläufige An= sicht, sprächet euch



Gespannt wartete die ganze Gemeinde auf die Eröffnungsrede ihres würdigen Oberhauptes.

drüber us — was meinst Du, Joggi?" "Sal" meinte Joggi, "e chly en gfündere sött me

ha, als der Alt gsp ist, das han==i scho lang denkt!"
"Und Du, Christen?" fragte der Ammann weiter.
"I ha z'glyche denkt, gsund und durhast müeß
er sy, wenn mer eine well, das ist klar, und i glaube, alli andere werde dermit hverstande sh!"

Das war vollkommen der Fall und der Ammann meinte: "Nu also, damit wäre mir im Reine und es ist usg'macht und b'schlosse, daß mir e gsunde, durhafte Pfarrer wähle wei. D'Pfruend wird im nächste Amtsblatt usg'schriebe werde nach freier Wahl und a Bewerber wird es nit fehle und es fragt sich jetzt da numme, wie mir de der best und gfündist usfindig mache cheu. Uf weli Art aseht me eim a, ob er durhaft ift oder nit ? Wie chame wüffe, was so imene Mensch steckt, insonderheit wenn's en

Kandidat ist, der grad vom Grame chunnt. Uese Verstording ist doch bigopp gar en dicke und stramme Herr gsp, mit rote Backe und eme Rügge wie nes Tennsthor. Aber grad die settige sy die schlimmste. Sie sterbe, i möcht säge hinterrucks, ungereinischt, ohni chrank 3'sp. Wie het üs nit i dieser Beziehung der selig Verstordene betroge! Drumm möcht i frage: Was isch da 3'mache, daß mer nit wieder en Chüngel für ne Has chause? — Du Siegrist, säg doch au e mol öppis derzue!"

Der Siegrift, ein intelligenter, belesener Mann, sprach seine Meinung dahin aus, daß es wohl am besten sei, abzuwarten bis auf die Ausschreibung hin die Kandidaten sich persönlich vorstellen würden, aus deren Aeußerungen man dann leicht einen Schluß auf ihre Gesundheit ziehen könne.

Einstimmig pflichtete die Versammlung diesem weisen Antrag bei und im nächsten Amtsblatt stand es schwarz auf weiß, daß die Pfarre zu Numpelbach

erledigt sei und auf neue Bewerber harre.

In dem etwa zwei Stunden von Rumpelbach entfernten Landstädtchen Schönbeck finden wir, kurz nach bemeldeter Hausväterversammlung, in der einfach möblirten, aber äußerst sauber gehaltenen Bohnstube eines kleinen Häuschens Miutter und Tochter, nebst deren Bräutigam, vertraulich plaubernd, beisammen. Seit mehr denn sieden Jahren war der Herr Kandidat Fröhlich mit der hübschen Anna, der einzigen Tochter der Lehrerswittwe Henke, verlobt. "Das war ein Bockstreich von Dir", sagten einst die Studiengenossen zu dem neugebackenen Kandidaten, als er sich mit der erst 17= jährigen Unna verlobte; "jest bist Du gebunden und wer weiß, wenn Du eine Pfarre erhältst!"

"Gi, die wird sich schon sinden!" hatte er gemeint, "und suchet, so werdet ihr sinden", heißt es ja in der Bibel. Er aber suchte nun sieben Jahre verzgebens, war dabei in die dreizig gekommen und auch sein Aennchen hatte die erste Blüthe verloren. Wie oft er auch gefunden zu haben glaubte, was er suchte, immer stellte es sich heraus, daß ein verlobter Kandidat nicht so leicht eine Pfarre erhält. An so mancher altjungserlichen Pfarrerstochter, welche ihre Beschüßer unter die Haube gebracht wissen wollten, scheiterten seine Bewerbungen; denn ehe er um der Versorgung willen seiner Braut untreu wurde, lieber wollte er warten, und sollte er das Alter Methusalems erreichen.

"Lielleicht habeich jetzt gefunden", sprach Fröhlich eben zu der Mutter seiner Braut und laß ihr auß der Zeitung die uns bekannte Anzeige vor, "jedenfalls will ich mich sofort zu der Stelle melden." "Gott gebe nur, daß Du Erfolg hast", seuizte die Mutter und verließ das Zimmer, um das Abendessen herzurichten.

"Jest versprich mir mal eins", sagte Anna, als jene sich entfernt hatte, "nimm mir nicht übel, um was ich Dich ersuchen will."

Fröhlich leiftete lächelnd das Versprechen.

"Du bist", fuhr Anna fort, "mit der Zeit in die Jahre gekommen, und von dem frischen, lustigen Randidaten, mit welchem ich mich einst verlobte, ist wenig übrig geblieben. Deute mir das nicht falsch! Meiner unwandelbaren Liebe kannst Du gewiß sein, denn hättest Du nicht so treu zu mir ge= halten, so wärest Du längst Pastor. Aber das ver= trackte Stundengeben, der Aerger mit den Jungen, dazu der Kummer, mich alte Jungfer werden zu sehen, haben Dich vor der Zeit alt gemacht. Im Gesicht merkt man Dir's nicht so an; aber der Ropf, der Ropf! Hast ja von der Stirn bis zum Scheitel kein einziges haar mehr! Thu' mir den Gefallen und schaffe Dir eine Verrücke an! Die Leute im Dorfe, welche Dich ja nicht kennen, denken am Ende, Deine Kahlköpfigkeit rühre von allzu lustig ver= lebten Studentenjahren her, und wenn Sie solchen Verdacht haben, bekommst Du die Stelle sicher nicht, thu' mir's also zu lieb."

Einige Tage darauf hatten die Schüler des Herrn Kandidaten Fröhlich ihre heimliche Freude darüber, wie demselben über Nacht so prächtig das Haar ge=

wachsen war.

Die Anmeldungsfrist für die vakante Pfarrstelle in Rumpelbach war abgelaufen und drei Bewerb= ungsschreiben eingelangt. Essollten auch an den drei aufeinanderfolgenden Sonntagen die jeweiligen Brobepredigten gehalten werden. Der erste Sonn= tag war da und schon Tags vorher hatte der Kan= didat den Bauern seine Visite gemacht. Es war ein Mann Anfangs der Vierziger, der schon eine Pfarre inne hatte, aber die leicht zu versehende Stelle in Rumpelbach seiner bisherigen, anstren= genden vorgezogen hätte. Wohlbeleibt, mit furzem, krausem Haar, frischem, rothem Gesicht und tiefer, fonorer Stimme, ähnelte er ein wenig dem ver= storbenen Pastor der Rumpelbacher. Schon ehe er seine Predigt hielt, schüttelten die Bauern bedenklich die Köpfe. "Dä wei mir nit", sagte der Ammann in der nächsten Hausvätergemeinde, "exakt e glyche ist's wie üse, der vorig: dick und groß mit rothem Pfusigsicht und grüübletem Haar, u mit ere Stimm begabt, die wie us eme Dünkel, wo nit gar us eme Grab tönt. Nei, so eine wei mir nit meh, es trifft die gar gern der Schlag, Gott bhüet is dervor, so eine cheu mir nit bruche." Der zweite Kandidat kam frisch von der Universstät; er war höchstens 25 Jahre alt und diese Zusgendlichkeit wog viel in den Augen der Bauern. Dieser Kandidat konnte noch recht lange vorhalten, und ohne seine Predigt gehört zu haben, war man überzeugt, das sei der richtige Mann!

Aber, o watsch, wie hatte man sich getäuscht!

Der junge Mann, in der Absicht, es seinen Bauern gerade recht zu machen, predigte mit einem Eifer, als gelte es, die Gemeinde zum Erstürmen der Hölle anzufeuern. Er schlug mit den Fäusten auf das Kanzelbrett, daß es dröhnte und schrie seine Gotteszgelahrtheit mit solch lauter Stimme auf die versam=

melte, verdutte Gemeinde hernieder, daß er, zum Schlusse gekommen, das "Unser Bater" nur noch frächzen und den Segen blos noch unverständlich

murmeln konnte.
"Gott bewahri
üs doch erst vor
so eim!" meinte
nachher der Am=
mann und die Bauern nickten
ihmauchschon beifällig zu. "Dä ist
no schlimmer, als
der erst. Uf der
Kanzle blibt üs

dä einischt, wenn

mir en aftelle, so brüelet er — er wird ja ganz brun und blau dervo — u de, Manne, ist er räß: wenigstens alli drei Wuche müeßt me es neus Kanzelbreit mache la, i glaube, es ischt scho jet nümme ganz, es würd guet thue, wenn der Siegrist öppe nacheluege würd, und au der Kanzelbode möcht ame söttige G'stampf unmöglich lang Widerstand leiste, und so müeßt me sogar riskiere, daß er es Mal ließ und der Pfarrer abe stel, was ebenfalls für ihn en tödtliche oder doch höchst gefährliche llsgang hachönnti. Und wer müeßt da d'Schuld sp? Niemer, als mir. Das würdi e g'salz'ni Rechnig gä, und en neue Pfarrer müeßt au wieder sh. Kei, da wei mir üs zweimal b'sinne, bevor mir dä näh."

Buleht kam unser Fröhlich an die Reihe. Sein Aeußeres sagte den Bauern zu. Er war weder zu dick noch zu dünn, hatte kein rothes, aufgedunsenes Gesicht, dafür aber schönes, schlichtes Haar und sah auch sonst aus, als wenn er sich einer guten Gesundheit erfreue. Nach den letzten Erfahrungen aber erlaubten sich die Bauern nicht früher ein Urtheil, als dis sie seine Predigt gehört hatten. Als derselbe ihnen jedoch am dritten Sonntage mit seinem natürlichen Ernste und seiner gewöhnslichen Ruhe, wenn auch immer mit dem nöthigen Eifer, den die Sache erforderte, das Evangelium auslegte, da nickten sie sich schon in der Kirche verstohlen zu und zischelten unter einander: "Das ist üse Ma, grad so eine wei mir." Der Ammann trat auch gleich nach Beendigung des Gottesdienstes zu ihm heran, ihm freundlich die Hand reichend, und

erklärte mit we= nigen aber über= zeugenden Wor= ten, er stehe ihm gut dafür, kein anderer werde Bfarrer in Rum= pelbach, denn er, und an den freundlichen Mie= nen der übrigen erkannte Fröhlich wohl, daß der Ammann nicht zu viel gesagt.

Ginstimmig wählte die Gc= meinde Rumpel= bachden Kandidat Fröhlich zu ihrem Seelsorger. und

in ihrer Freude, endlich einen gesunden, "dauerhaften" Pfarrer gefunden zu haben, beschlossen die Bauern, ihm durch eine Deputation das Ernennungsschreiben überreichen zu lassen. — Dieselbe
traf denn auch, an ihrer Spike natürlich der Ammann, im Städtchen Schönbeck ein und ließ sich
den Weg zu der Wohnung des Erwählten zeigen.
Leider fanden die Bauern ihn nicht daheim und
wurden nach dem Hause der Wittwe Henke gewiesen, wo der Gesuchte gewiß zu finden sei.

Freundlich empfieng sie die vor Glück strahlende, zukünftigeSchwiegermutter. "Der Herr Kandidat", sagte sie, "arbeitet im Garten hinter dem Hause. Bitte, sich dorthin zu bemühen, dieweil ich einen kleinen Imbiß zurichte."

Feierlich im Gänsemarsch einherschreitend, betrat die Deputation den Garten, wo Fröhlich, eiligst den Spaten fallen lassend, ihnen entgegenkam. Mit



Die Shüler des Herrn Kandidaten Fröhlich hatten ihre heimliche Freude darüber, wie demjelben über Nacht jo prächtig das Haar gewachsen war.

der schönsten Verbeugung, deren er fähig war, überreichte ihm der Ammann das Bestallungsschreiben und begann seine wohleinstudirte, auf dem Herwege oft repetirte Rede. "Wohlehrwürdiger Herr Pfarrer", so sing er an, aber weiter kam er nicht. Er blieb stecken, wie zur Salzsäule erstarrt, ängstlich und wie zu Tode erschrocken den Blick unverwandt auf den vor ihm stehenden neuen Pastor geheftet.

Erstaunt und ebenfalls höchst erschrocken, meisnend, ihrem Oberhaupte sei einmal etwas menschsliches passirt und seine Rede ihm entsallen, schauten die Bauern zuerst auf diesen und sahen dann, seinen Blicken folgend, auch den Herrn Kandidaten näher

Zu ihrem größern noch Schrecken, der auch sie die ersten Augenblicke er= starren machte, murden sie ih= ren Irrthum ge= wahr. Aber nicht lange dauerte diese stille Scene. In den Ammann kam zuerst wie= der Leben. "A= gschmiert sh mir, elend, miserabel agschmiert!" rief er mit kreischen= der Stimme. In Aberelle

gsprengt, wie d'Narre." Zu=

gleich entriß er dem nichts ahnenden Fröhlich das Bestallungsschreiben und eilte, gefolgt von seinen Begleitern, mit langen Schritten zum Garten und zum Hause hinaus. Was aber war es, wodurch das zornige Entsetzen der Bauern hervorgerufen wurde? Ach, der unglückselige neue Pastor hatte, um bei seiner Arbeit nicht so vom Schweiße be= lästigt zu werden, die Perrücke an einen Baumast gehängt, sie wieder aufzusetzen vergessen und sich somit den Deputirten mit seiner ausgebildeten Glate präsentirt. In heller Wuth langten die Bauern in Rumpelbach an und setzten durch ihre schauerliche Erzählung das ganze Dorf in Auf= ruhr. Der Siegrist mußte sofort ein Schreiben an die Regierung entwerfen, in welchem unter ausführlicher Darlegung des "Betruges" die Wiederabsetzung des neuerwählten Paftors ver= langt wurde.

Allerdings entsprach die Regierung diesem Gesuche nicht, fertigte vielmehr mit ziemlich derben Worten die Rumpelbacher ab und Fröhlich trat zum bestimmten Termin seine Pfarre an, indeß mit schwerem Herzen. Er hatte erfahren, woher die plöhliche Sinnesänderung seiner Wähler rührte und wenn er auch über ihre Thorheit lachen mußte, so betrübte es ihn doch, statt des entgegenkommenden Vertrauens, welches er von seiner Gemeinde erwartet hatte, llebelwollen, ja offenbare Feindseligkeit zu sinden.

Durch eifrige Pflege seines Amtes und sorgsame Mühe, das verlorene Zutrauen wieder zu gewinnen,

gelang es ihm jedoch nach eini= gen Wuchen, den größten Theil seiner Bauern auf vernünftige Gedanken bringen, und als nach etwa einem Jahre halben auch die junge Frau Pfarrerin in Rumpelbach einzog, da brach= te ihnen fast die ganzeDorfschaft aus treuem Her= zen ihre Glück= wünsche dar.

Einige we= nige Murr= und Rumpelfurr=



Gr blieb steden, wie zur Salzsäule erstarrt, den Blid unverwandt auf den vor-ihm stehenden neuen Pastor geheftet.

töpfe blieben zwar immer noch, die den Betrug mit den falschen Haaren ihm nicht vergessen konnten, inssonderheit an seiner Gesundheit und Dauerhaftigkeit zweifelten und bei jedem Lob und Ruhm, die ihm gezollt wurden, stets schnell mit der Phrase zur Hand waren: "Ja, ja, es ist ganz recht und er ipt recht, aber was treit's üs ab, wenn er doch, was sicher ist, vor der Int is Gras byße mueß?"

Daß diese Behauptung aber durchaus nicht stichshaltig ist, hiefür hat mittlerweile der BastorFröhlich ein glänzendes Zeugniß abgelegt. Seit einer ganzen Reihe von Jahren bekleidet er jett sein Amt und sieht, wohl gepflegt von seiner braven Gattin, gestunder aus denn je, wenn ihm freilich auch das Haar unter der Perrücke nicht wieder gewachsen ist.

Sechs wilde Jungen und zwei ebenfalls muntere Mädchen liefern sodann den besten Beweiß dafür, daß der Rumpelbachpfarrer "gfund und durhaft" ist.